

„*Action is indeed the sole medium of expression
for ethics*“

Skizzen einer sozialen Ethik bei Jane Addams

Inga Pinhard

Als Jane Addams im Jahre 1900 auf das Podium der New York Society for Ethical Culture trat, kreiste ihr Vortrag *The Social Test* um das Spannungsfeld zwischen den abstrakten theoretischen Ansprüchen moralischer Konzeptionen auf der einen und konkretem moralischen Handeln in der Praxis auf der anderen Seite. „We continually forget that the sphere of morals is the sphere of action, that speculation in regard to morality is but observation and must remain in the sphere of intellectual comment, that a situation does not really become moral until we are confronted with the question of what shall be done in a concrete case, and are obliged to act upon our theory“ (Addams 1900, S. 398). Erst im sozialen Handeln erweist sich die Relevanz von Theorien, so die These der Sozialreformerin und -theoretikerin Addams (1860-1935), die Ende des 19. Jahrhunderts zunächst als Gründerin des Settlements *Hull House* in Chicago und später als international agierende Pazifistin, Pädagogin und Aktivistin für Menschen- und Frauenrechte berühmt und 1931 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde.¹ Das Verhältnis von Theorie und Praxis neu zu denken, stereotype Dualismen aufzulösen und der Vorsatz, eine philosophische Theorie zu entwickeln, deren Ziel es ist, alle Mitglieder einer Gesellschaft zu ermächtigen, diese gleichberechtigt mitzugestalten, zeichnen ihren Entwurf einer sozialen Ethik aus. Sie vereint wesentliche Merkmale pragmatistischer und feministischer Theorien und nimmt Aspekte vorweg, die bis heute die feministische Kritik an normativen Moraltheorien prägen; dazu gehört die Forderung nach Anerkennung der Kontextbezogenheit von Moral und moralischen Urteilens, verbunden mit einem Verständnis des Menschen als Teil eines interagierenden, interrelationalen Beziehungsnetzwerks und nach Betonung der reziproken Abhängigkeit der Menschen. Demnach muss auch die Relevanz von Emotionen, Bindungen und Beziehungen für moralisches Handeln neu bewertet werden. Feministische Ethik, verstanden als „gender-bezogene Analyse der Moralphilosophie und konkreter moralischer

1 Zur Biographie von Jane Addams verweise ich auf die exzellenten Monographien von Jean Bethke-Elshain (2002b), Victoria Bissell Brown (2004), Christopher Lasch (1965) und auf die historische Studie über Jane Addams und Alice Salomon von Anja Schüler (2004).

Probleme“ (Pauer-Studer 2003, S. 109), und der amerikanische Pragmatismus, beide keine geschlossenen, homogenen Theoriemodelle, bieten den primären Bezugsrahmen für die anschließenden Überlegungen. Charlene Haddock-Seigfried begreift Feminismus und Pragmatismus als Interessengemeinschaft im Ringen um eine „Re-vision“ der Philosophie „within a reformation of education more generally within a renovation of society at large“ (Seigfried 1993, S. 1).

Dieser Artikel gewährt einen kleinen Einblick in mein Dissertationsprojekt, in dem ich mich mit Jane Addams und ihren Perspektiven für Theorien ethischer und ästhetischer Bildung und Erziehung beschäftige; ein Projekt, das weniger deshalb einen Beitrag zur pädagogischen Geschlechterforschung leisten soll, weil es, in der Tradition „klassischer“ Frauenforschung, kompensatorisch das bisher innerhalb der deutschen Erziehungswissenschaft eher selektiv rezipierte Werk einer außergewöhnlichen Denkerin thematisiert. Die Konstruktion einer neuen Klassikerin kann dabei allenfalls ein positiver Nebeneffekt sein. Mein Anliegen ist vielmehr, anhand konkreter Fragestellungen die Verflechtungen und Wechselwirkungen ihrer pädagogischen und philosophischen gesellschaftskritischen Konzepte mit zeitgenössischen Diskursen in Philosophie, Pädagogik, Literatur und Politik zu rekonstruieren und kritisch zu beleuchten, um ihre Ansätze und Positionen, in einem nächsten Schritt, in Dialog zu bringen mit gegenwärtigen sozialphilosophischen und erziehungswissenschaftlichen Debatten um Pragmatismus, feministische Theorie, ästhetische Bildung, Ethik und eine Pädagogik der Anerkennung.² Zum einen geht es also darum ihr Werk in seinem spezifischen historischen, soziokulturellen Kontext zu situieren und zu diskutieren, das heißt in den USA, in Chicago zur Zeit der *Progressive Era*, und zum anderen darum zu überlegen, welche Impulse ihre Konzepte und Projekte aktuellen erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen geben können.

Das konstitutive Moment der sozialen Ethik von Jane Addams ist die Prämisse, dass Moral gebunden ist an soziales Handeln, die Möglichkeit zu handeln aber nicht allen Mitgliedern der Gesellschaft gleichberechtigt gegeben ist, sondern wesentlich von Faktoren wie Geschlecht, Klasse, Rasse, Bildung, Erziehung und ökonomischen Verhältnissen abhängt. Die Diskrepanz zwischen moralischen Idealen und Theorien und moralischem Handeln werde ich anhand zweier Aspekte diskutieren: Die moralische Dimension der Literatur als Medium und potentiellem Impuls für die Auseinandersetzung mit sozi-

2 Aktuelle Bezüge werden unter anderem hergestellt zu den Theorien von Seyla Benhabib, Jessica Benjamin, Judith Butler, Micha Brumlik, Axel Honneth, Annedore Prengel und Isabell Diehm.

alen Bedingungen und Konflikten steht im Mittelpunkt des ersten Abschnitts. Welchen Einfluss kann Literatur auf moralisches Handeln haben, wo liegen Chancen und Grenzen? Um dies zu klären, werden Addams' Überlegungen im Spiegel des Literaturverständnisses von Walt Whitman, dem umstrittenen Dichter, der als Prophet der amerikanischen Demokratie berühmt wurde, erörtert. Addams und Whitman eint die Vision einer Demokratie, pragmatistisch gedacht als „system of interrelated and mutually modifying values, ideas, and imperatives to act“ (Mack 2002, S. 164), eine Demokratie in der alle gleichberechtigt partizipieren. Die Forderung nach einem Wandel, einer Demokratisierung der Geschlechter- und Generationenverhältnisse ist für Addams und Whitman eine notwendige Bedingung für die neue demokratische Gesellschaft. Am Beispiel des Geschlechter- und Generationenkonflikts zwischen Töchtern und ihren Familien, der eng verbunden ist mit einer Kritik an einer Erziehungspraxis, die moralische Konzepte und Theorien vermittelt ohne einen Handlungsbezug herzustellen, wird in einem Ausblick angerissen, wie Addams in ihrem Entwurf einer sozialen Ethik individuelle und soziale Moral herleitet und im Hinblick auf die Rolle von Nahbeziehungen für Moralentwicklung problematisiert.

Literatur und Moral – Wechselspiele

Die Reflexion über die Wechselbeziehung von Literatur, Moral und sozialem Handeln ist ein immer wiederkehrendes Motiv in den Schriften und Vorträgen von Jane Addams. Literatur wird in ihrem Werk in unterschiedlichen Funktionen wirksam, besitzt aber immer eine moralische Komponente. Sie verwendet Analogien aus literarischen Werken bei der Analyse von sozialen Konflikten, wie beispielsweise in ihrem Essay *A Modern Lear* (1894), ihrer radikal sozialkritischen Stellungnahme zum Pullmanstreik in Chicago, in der sie die Analogie zwischen den Beziehungsverhältnissen von Shakespeares König Lear und seiner Tochter Cordelia und Pullman und seinen Arbeitern als Basis verwendet, um die moralischen Defizite eines falsch verstandenen Generationen- und Geschlechterverhältnisses auf der einen und eines „paternalistischen Wohlfahrtskapitalismus“ (Westbrook 1991, S. 88 Übersetzung I.P.) auf der anderen Seite zu demaskieren. Beide Male, so ihre These, wird das menschliche Bedürfnis nach Autonomie und gleichberechtigter sozialer Partizipation negiert, was zwangsläufig zu einschneidenden Konflikten führen muss. Addams versteht Literatur als Medium von Sozialkritik, als Anregung zur Refle-

xion und spricht ihr neben einem moralischen auch ein hohes bildendes und erzieherisches Potential zu. Doch ihrem Verständnis nach sind Bildung und Erziehung, wie auch Moralentwicklung, immer gebunden an unmittelbare Erfahrungen und soziales Handeln. Literatur kann und soll zu einer Veränderung, einer Erneuerung aufrufen, aber ohne direkten Handlungsbezug muss sie der Abstraktion, der Ebene von Idealen und Theorien verhaftet bleiben. „Literary light on social questions is hurtful or beneficial, as it enervates or spurs to action. Strong expression is interesting but not definite. We need contact, experience, the doing things in common. Until we lose individual good in desire for the good of the whole, we do not reach morality, and this enlarged life comes to us through enlarged experience“ (Addams 1900, S. 398).

Skeptisch beurteilt Addams die Neigung ihrer Generation, sich mit sozialen Problemen nicht unmittelbar durch Handeln, sondern vermittelt durch Literatur und literarischen Ausdruck auseinander zu setzen und damit die Kluft zwischen Theorie und Praxis weiter zu perpetuieren. Da sich Moral erst im moralischen Handeln ausdrückt, kann der Einfluss der Literatur nur indirekt sein. Addams erkennt bei den Literaten wie bei den LeserInnen ein gesteigertes Interesse an sozialen Fragen und ein Bedürfnis nach Veränderung. Sozial- und Gesellschaftskritik sind in Mode, kein Roman wird zum Bestseller ohne soziale Fragen zu thematisieren. „No novel excites great attention unless it presents social questions and the public apparently feels that it enters into complicity by reading the work, and is, in some occult way, helping on the good cause“ (Addams 1900, S. 398). Sie beanstandet, dass die Lektüre, die intellektuelle Beschäftigung mit sozialer Ungleichheit und sozialen Konflikten zunächst keine Konsequenzen für die Praxis zu haben scheint, da durch den Akt des Lesens bereits ein Gefühl der Partizipation entsteht. Der Wirkung der Literatur sind Grenzen gesetzt, ihre Aufgabe ist das Enthüllen, die Re- und Dekonstruktion gesellschaftlicher Prozesse, Praktiken, Ideologien, Machtverhältnisse und daraus resultierenden Ungleich- und Ungerechtigkeiten. „The business of literature is revelation and not reformation“ (Addams 2002b, S. 8). Doch ist Enthüllen und Aufdecken nicht immer verbunden mit Umgestaltung und Erneuerung? Unterschätzt Addams die Wirkung und den subversiven Charakter von Literatur?

Der Poet Walt Whitman (1818-1892) plädiert dafür, den moralischen Einfluss von Literatur nicht zu unterschätzen, und geht, wie Stephen Mack in seiner Studie *The Pragmatic Whitman* ausführt, optimistisch von einer Durchdringung und Unvermeidlichkeit der moralischen Funktion von Literatur aus. Diese moralische Funktion ist nicht daran zu messen, ob die LeserInnen den moralischen Appell Gutes zu tun ignorieren oder befolgen, sondern

liegt darin, dass Literatur die gesamte geteilte Epistemologie einer Zivilisation übermittelt (Mack 2002, S. 139). Das Potential der Literatur für Moralentwicklung wird von dem Literaten und der Sozialreformerin unterschiedlich hoch bewertet, was mit daran liegen mag, dass sie aus unterschiedlichen Perspektiven sprechen, ihre Anliegen und Visionen treffen sich jedoch nicht nur in einem gemeinsamen Demokratieverständnis. Beide verweisen auf die Kontextualität von Literatur, Moral, Wissen, Bildung und Erziehung, die nie isoliert, sondern immer historisch situiert und eingebunden in gesellschaftliche und kulturelle Prozesse betrachtet werden müssen und stetigem Wandel unterliegen. „The virtues of one generation are not sufficient for the next, any more than the accumulations of knowledge possessed by one age are adequate to the needs of another“ (Addams 1894 in: Elshtain 2002a, S. 170). Für Whitman muss am Beginn einer neuen Gesellschaft eine neue Literatur stehen,³ die über die Ebene der Reflexion, der Re- und Dekonstruktion gesellschaftlicher Prozesse herausgeht, deren Aufgabe es ist „not merely to copy and reflect existing surfaces, or pander to what is called taste – not to amuse, pass away time, celebrate the beautiful, the refined, the past, or exhibit technical, rhythmic, or grammatical dexterity – but a literature underlying life, religious, consistent with science, handling the elements and forces with competent power, teaching and training men“ (Whitman 1963, S. 372). An der Frage nach der moralischen Funktion von Literatur in Erziehungs- und Bildungsprozessen hat sich die westliche Sozial- und Bildungstheorie seit Platon und Aristoteles abgearbeitet. Literatur darf für Whitman nicht als Zeitvertreib, Flucht aus der Realität oder technische und stilistische Spielerei verstanden werden, sondern muss immer Bezug zum Leben der Menschen haben, aller Menschen, unabhängig von Geschlecht, Klasse oder Ethnizität. Sie muss sich von den Normen des Geschmacks befreien, der sie dazu drängt, nur das vermeintlich Schöne und Edle zu feiern. Denn was ist schön und edel, richtig oder falsch, wer definiert das mit welcher Legitimation? Whitmans Literaturverständnis hat entscheidende Auswirkungen auf den Bildungs- und Erziehungsanspruch literarischer Werke, denn diese sollen nicht mehr in der Tradition moralisierender Erziehungsromane und Erziehungsratgeber des 18. und 19. Jahrhunderts gesellschaftliche Normen und Konventionen transportieren und zementieren, sondern diese vielmehr zur Disposition stellen und zum selbständigen

3 Whitman weist der Poesie in der amerikanischen Demokratie eine entscheidende Rolle zu und versteht den Dichter als Vorreiter, als Führer unter Führern: „For the great idea, the idea of perfect and free individuals, for that the bard walks in advance, leader of leaders, the attitude of him cheers up slaves and horrifies foreign despots“ (Whitman: *By Blue Ontario's Shore* zitiert nach Nussbaum 2003, S. 645)

Denken und Selbsttätigkeit anregen.⁴ Genau an diesem Punkt treffen sich Whitman und Addams. Whitmans Werk ist die literarische Vision einer Demokratie, einer demokratischen Gesellschaft, die durch radikale Reform Wirklichkeit werden kann, eine Vision, die eine „Grammatik“, einen Rahmen bietet für Sozial- und Kulturkritik (Mack 2002, S. 164), als Voraussetzung für Wandel und Erneuerung. Diese Vision von Demokratie als Lebensform teilt Jane Addams und überträgt sie auf soziale Praxis. Addams und Whitman erweisen sich in ihren Schriften als zutiefst pragmatistische DenkerInnen. Stuart Pratt identifiziert in seinem Buch *Native Pragmatism* vier wesentliche Charakteristika von Theorien des amerikanischen Pragmatismus, die sich auch bei Addams und Whitman finden: ein Verständnis von Interaktion, das Erfahrung nicht als etwas begreift, das passiven Subjekten passiert, sondern als Mittel zur aktiven gesellschaftlichen Partizipation; die Akzentuierung eines ontologischen, epistemologischen und kulturellen Pluralismus; ein Konzept von Gemeinschaft, das das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft anerkennt und neu definiert; und schließlich der Glaube an Wachstum, verbunden mit der Prämisse, dass erst die Chance zu individuellem Wachstum und gleichberechtigter demokratischer Partizipation, zum Wachstum der Gemeinschaft führen kann (vgl. Hamington 2004, S. 94f.). Im Folgenden wird exemplarisch am Konflikt graduierter Frauen gezeigt, wie wichtig der Zugang zu einer Vielfalt von Erfahrungen, gleichberechtigte gesellschaftliche Partizipation und damit zwingend ein Wandel der Geschlechterverhältnisse für die Entwicklung einer sozialen Moral als Fundament einer Demokratie sind. „To follow the path of social morality results perforce in the temper if not the practice of the democratic spirit, for it implies that diversified human experience and resultant sympathy which are the foundation and guarantee of Democracy“ (Addams 2002a, S. 7).

4 Damit steht er im Kontext einer literarischen Entwicklung, wie sie Mitte des 19. Jahrhunderts Waldo Emerson, Henry David Thoreau oder Harriet Beecher-Stowe in den USA vorantrieben. Whitmans Werk, angefangen mit der prophetischen Lyrik der *Leaves of Grass* (1855) bis hin zur komplexen Prosa der späteren Essays wie *Democratic Vistas* (1871), entstand in einer Zeit der Aufbruchsstimmung und starken gesellschaftlichen und kulturellen Wandels, ebenso geprägt von Industrialisierung, Technisierung, Urbanisierung und Sezessionskrieg, wie von Auseinandersetzungen um die Abschaffung der Sklaverei, um gleiche Bürgerrechte für alle Mitglieder der Gesellschaft und um Forderungen der Frauenbewegung.

Individuelle und soziale Moral – Ambivalenzen, Ein- und Ausblicke

„Democracy, in silence, biding its time, ponders its own ideals, not of literature and art only – not of man only, but of women. The idea of the women of America developed, raised to become the robust equals, workers, and, it may be even practical and political deciders with the man“ (Whitman 1963, S. 389). Als Whitman 1871 diese Zeilen schreibt, ist zwar die Gründung zahlreicher privater höherer Schulen, Colleges und Universitäten für die Töchter der weißen Ober- und Mittelschicht eine der wichtigsten Errungenschaften der Frauenbewegung, aber dennoch haben Frauen kein Wahlrecht, der Zugang zu Universitäten ist eingeschränkt und nur wenige Colleges und Universitäten sind koedukativ.⁵ Noch um 1900 sahen sich Absolventinnen nach ihrer Graduierung, die oft mit einer Rückkehr in die Familie verbunden war, schnell mit der Frage konfrontiert, was denn nun tun mit der erlangten Bildung und Erziehung. Diesen Konflikt reflektiert Jane Addams in einer vehementen Kritik am Erziehungssystem, an den Inhalten der schulischen Mädchenbildung, der strikten Trennung theoretischer Konzepte von sozialer und gesellschaftlicher Praxis und einem antiquierten Familien- und Frauenideal, das Frauen nicht als gleichberechtigte Familienmitglieder, als selbstverantwortliche Individuen, sondern als Familienbesitz betrachtet (Addams 2002, 39f.). Diese ideologische Ausgrenzung von Frauen aus dem realen Leben ist ethnizitäts- und schichtspezifisch und orientiert sich an einem Frauenideal der privilegierten weißen Mittel- und Oberschicht, das bestehende patriarchale Machthierarchien reproduziert. Mit Whitman teilt Addams die Überzeugung, dass eine Demokratisierung und Umstrukturierung der Geschlechter- aber auch der Generationenverhältnisse – sei es in Familie, Staat und Institutionen, wie Schule oder Universität – unverzichtbar für gesellschaftlichen Wandel sind.

„The young people [...] have ideas and theories of life too big to swing, and so are perforce reduced to the literary, or looking on ranks. [...] I'm impressed by the charming young girls who want to come into my settlement work. They have delightful manners and theories, but they have known only one sort of people. Their training has been essentially narrow, aristocratic,

5 Das Oberlin College ist ab 1833 das erste koedukative College in den USA. Einen systematischen Überblick über die Geschichte der Frauenbildung in den USA bietet Barbara Miller Solomon (1985). Ausschlüsse vom Zugang zu Bildung gründen in sozialer Herkunft, Klasse und Ethnizität – Kriterien, die die Machtverhältnisse in der Gesellschaft re-produzieren. Geschlecht ist ein verstärkender Faktor, ähnliche Exklusionen sind aber auch im Bereich der Jungenbildung nachweisbar.

when they come into contact with other classes, their social training utterly breaks down“ (Addams 1900, S. 398). Die Tradition, Frauen im Sinne einer – wie ich an anderer Stelle aufgezeigt habe⁶ – nicht durchhaltbaren *Separate Spheres*-Ideologie, an einen privaten, häuslichen Schonraum zu binden, und ihnen damit plurale Erfahrungen zu verwehren, perpetuiert das Spannungsfeld zwischen theoretisch fundierten moralischen Ansprüchen und konkretem Handeln. Dadurch wird das von Addams beklagte Missverhältnis von individueller und sozialer Moral bezogen auf soziales, gesellschaftliches und politisches Handeln wesentlich beeinflusst. In ihrem Entwurf einer sozialen Ethik sind die wechselseitigen Interaktionen und Verpflichtungsverhältnisse innerhalb der Familie und der primären Bezugsgruppen konstitutiv für individuelle Moral, viel bedeutender ist jedoch eine umfassende soziale Moral als Fundament von Demokratie. Moralische Standards, die dem Bereich konkreter persönlicher Beziehungen verhaftet bleiben, sind nicht auf alle sozialen Verhältnisse übertragbar, sie sind viel mehr entscheidend für eine individuelle als für die von Addams eingeforderte soziale Moral. Die Qualität und die Vielfalt von Beziehungen und Erfahrungen haben signifikanten Einfluss auf die Entwicklung von sozialer Moral. Erst durch das Wissen um und über einander – im sich ins Verhältnis setzten im Sinne Benhabibs nicht nur zu dem konkreten, sondern auch zu dem verallgemeinerten Anderen – sind die Anteilnahme, die Achtung, die wechselseitige Anerkennung möglich, die für Addams moralisches und soziales Handeln bedingen. „Vom Standpunkt des verallgemeinerten Anderen ist jeder einzelne eine moralische Person mit gleichen moralischen Rechten wie wir selbst; diese Person ist auch ein argumentierendes und handelndes Wesen, fähig, einen Sinn für Gerechtigkeit zu entwickeln, festzulegen was es für moralisch gut hält und dementsprechend zu handeln. Die Vorstellung vom konkreten Anderen hingegen lässt uns jede moralische Person als einzigartiges Individuum mit einer ganz bestimmten Lebensgeschichte, bestimmten Veranlagungen und Begabungen, Bedürfnissen und Grenzen sehen“ (Benhabib 1992, S. 19). Mit diesen Überlegungen führt Benhabib aus, was bei Addams in der Forderung nach einer Vielfalt von direkten Erfahrungen und nach gesellschaftlicher Partizipation, die eine Konfrontation mit konkreten Anderen und dadurch ein sich-ins-Verhältnis-Setzen der einzelnen Individuen erst möglich macht, angerissen wird. Während John Dewey Familie und Nachbarschaft als wesentliche Quelle für moralische Haltungen und moralisches Handeln interpretiert, da sie „bei all ihren Fehlern, immer die Haupt-

6 Zu konkurrierenden Frauenbildern und ideologischen Konzepten von Weiblichkeit um 1900 vgl. Inga Pinhard (2005). Diskutiert wird in diesem Aufsatz weiterhin das oft stereotyp geschlechtlich markierte Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit(en), das sich im 19. Jahrhundert wesentlich verschiebt.

kräfte der Erziehung, die Mittel [sind], durch die Anlagen ausgeprägt und Ideen erworben werden, welche Wurzeln im Charakter schlagen“ (Dewey 2001, S. 175), sieht Addams die Rolle dieser Nahbeziehungen für Moralentwicklung eher ambivalent. Da sie sich sowohl praktisch, empirisch, wie auch theoretisch intensiv mit dem Konfliktpotential von diesen Beziehungsverhältnissen auseinandersetzt, fehlt ihr Deweys Optimismus im Glauben an „die Erneuerung gemeinschaftlichen Lebens durch die Demokratisierung von Familie und Heimatgemeinde“ (Brumlik 2002, S. 267). In dieser Skepsis nimmt sie Ambivalenzen vorweg, die bis heute die feministische Debatte um Moralphilosophie und Ethik beschäftigen. Der moralische Wert von Nahbeziehungen und persönlichen Bindungen wird von zahlreichen Theorien feministischer Ethik betont⁷ und gleichzeitig in einer Debatte um Partikularismus und Universalismus problematisiert. Schließen möchte ich mit einem Ausblick von Seyla Benhabib, der mir sowohl fruchtbar für Addams’ Entwurf einer soziale Ethik als Ethik der Anerkennung zu sein scheint, wie auch für aktuelle erziehungswissenschaftliche und feministische Theorien von Ethik und Moral: „Will man Universalisierbarkeit als ein Umkehren der Perspektive definieren und als Bemühen, den Standpunkt des oder der anderen zu verstehen, so darf man diese anderen nicht nur als allgemeine Andere denken, man muss sie auch als konkrete andere wahrnehmen“ (Benhabib 1992, S. 18).

Literatur

- Addams, Jane (1900): The Social Test. In: Public Opinion 28 (29. März 1900).
Addams, Jane (2002a): Democracy and Social Ethics. Chicago.
Addams, Jane (2002b): A New Conscience and Ancient Evil. Chicago.
Benhabib, Seyla (1995): Selbst im Kontext. Frankfurt am Main.
Brown, Victoria Bissell (2004): The Education of Jane Addams. Philadelphia.
Brumlik, Micha (2002): Bildung und Glück. Versuch einer Theorie der Tugenden. Berlin/Wien.

7 Feministische Debatten um Ethik wurden in den 1980er Jahren wesentlich beeinflusst durch Carol Gilligans entwicklungspsychologische Untersuchungen zur Moralentwicklung von Frauen. Gilligans Unterscheidung zwischen zwei konträren Moralkonzeptionen, nämlich der männlichen Orientierung an Gerechtigkeit und Rechten und der weiblichen Orientierung an affektiven sozialen Bindungen, Fürsorge und Anteilnahme (Carol Gilligan (1984): Die andere Stimme. München), führte zu zahlreichen Entwürfen von Care Ethiken (vgl. beispielweise Nel Noddings (1984): Caring. A feminine Approach to Ethics and Moral Education. Berkeley oder Sara Ruddick (1993): Mütterliches Denken. Für eine Politik der Gewaltlosigkeit. Frankfurt am Main oder Elisabeth Conradi (2001): Take Care, Frankfurt a.M.).

- Dewey, John (2001): Die Öffentlichkeit und ihre Probleme. Berlin/Wien.
- Elshtain, Jean Bethke (Hg.) (2002a): The Jane Addams Reader. New York.
- Elshtain, Jean Bethke (Hg.) (2002b): Jane Addams and the Dream of American Democracy, New York.
- Hamington, Maurice (2004): Embodied Care. Jane Addams, Maurice Merleau-Ponhy and Feminist Ethics. Urbana/Chicago.
- Lasch, Christopher (1965): The Social Thought of Jane Addams. Indianapolis.
- Mack, Stephen John (2002): The Pragmatic Whitman. Reimagining American Democracy. Iowa City.
- Nussbaum, Martha (2003): Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions. Cambridge.
- Pinhard, Inga (2005): Von modernen Frauen und Früchten des Wissens. *Separate Spheres* und die Politik der Repräsentation in der Weltausstellung in Chicago 1893. In: Sarkowsky, Katja/Lettow, Susanne/Manz, Ulrike (Hg.): Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Strategien, Erfahrungen, Subjekte. Königstein (im Erscheinen).
- Pauer-Studer, Herlinde (2003): Einführung in die Ethik. Wien.
- Seigfried, Charlene Haddock (1993): Shared Communities of Interest: Feminism and Pragmatism. In: *Hypathia. A Journal of Feminist Philosophie*. Vol. 8, No.2 Spring 1993.
- Schüler, Anja (2004): Frauenbewegung und soziale Reform. Jane Addams und Alice Salomon im transatlantischen Dialog; 1889-1933. Stuttgart.
- Whitman, Walt (1963): Prose Works 1892. New York.
- Whitman, Walt (2000): Grashalme. Stuttgart.